

Menno Aden

Nationale Interessen in der globalisierten Welt – Fallstudie Deutschland

Ausgangspunkt

Die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, gibt eine Zeitschrift heraus, *Internationale Politik*, welche ich seit etwa 12 Jahren beziehe. Ich schließe nicht aus, etwas übersehen zu haben – aber: Es ist mir noch nie ein Artikel darin aufgefallen, der einen Titel trug etwa wie: *Deutsche nationale Interessen und Wege zu ihrer Durchsetzung*. Ich kann mich auch sonst kaum erinnern, dieses Thema öffentlich behandelt gehört zu haben. Man spricht von *deutschen Sicherheitsinteressen*, von einem *Verfassungspatriotismus*, und der darf sich sogar *kämpferisch* geben. In solcher Form wird schon gelegentlich über etwas geschrieben und gesprochen, was dem Begriff des nationalen Interesses ähnelt. Nicht zu vergessen sind *deutsche Wirtschaftsinteressen*. Aber hier herrscht Unklarheit über die Hauptfrage: Deutsche *Staatsbürger* als Unternehmer oder sonst Beschäftigte haben *individuelle* wirtschaftliche Interessen. Deutschland als solches auch?

Hat Deutschland überhaupt nationale Interessen? Wenn ja: Welche? Und: Wie werden diese verfolgt? Was ist mit anderen Staaten?

I. Grundgesetz

Der Bundespräsident leistet gemäß Artikel 56 Grundgesetz einen Amtseid, in dem er sich verpflichtet, seine Kraft dem Wohl des deutschen Volkes zu widmen, seinen Nutzen zu mehren und Schaden von ihm zu abzuwenden. Denselben Eid leisten auch der Bundeskanzler und die Bundesminister gemäß Artikel 64 Absatz zwei Grundgesetz.

Durchaus ergibt sich, dass das Grundgesetz ein Wohl anerkennt, welches nur das deutsche Volk betrifft, nicht auch ein anderes. Der Nutzen des deutschen Volkes und dessen Wahrung kann zwar mit dem Nutzen eines anderen Volkes

übereinstimmen, aber in erster Linie ist von dem Nutzen des *deutschen* Volkes die Rede. Insofern das Wohl des deutschen Volkes mit dem eines anderen Volkes im Widerspruch steht, haben unsere Amtsträger den deutschen Interessen den Vorrang zu geben. Bundespräsident und Bundesregierung sind in solchen Fällen verfassungsmäßig verpflichtet, parteiisch zu sein zu Gunsten des deutschen Volkes.

Wenn die Verfassung unsere Repräsentanten auffordert, den Nutzen des deutschen Volkes zu mehren und Schaden von ihm abzuwenden, dann muss es wohl etwas geben, was ein spezifisch *deutscher* Nutzen ist und ein Schaden, der nur Deutschland betreffen kann. Es gibt also im Sinne des Grundgesetzes so etwas wie nationale Interessen. Die Verpflichtung, das Wohl des deutschen Volkes oder in anderen Worten: seine nationalen Interessen zu fördern, beinhaltet die Pflicht, diese nationalen Interessen zu erkennen und zu beschreiben, also im Sinne einer Zielbestimmung festzulegen, um dann zu sehen, in welcher Weise diese nationalen Interessen am besten durchgesetzt werden können.

Viele deutsche Staatsbürger haben den Eindruck, dass die Regierung diesen Verpflichtungen nicht oder nur unvollkommen entspricht. Wenn überhaupt, wird vom deutschen nationalen Interesse nur in sehr wolkigen und ungefähren Ausdrücken gesprochen; am liebsten wird über dieses Thema gar nichts gesagt.

Es wäre reizvoll, einmal darüber nachzudenken, weswegen die Sorgfaltspflicht und die Verantwortlichkeit der Vorstandsmitglieder einer Aktiengesellschaft in § 93 Aktiengesetz so sorgfältig ausformuliert wurde, während über die entsprechenden Pflichten des Vorstandes unseres Staates, also der Regierung und ihrer Mitglieder, in dem grundlegenden Dokument unsrer Staatlichkeit gar nichts gesagt ist. Gemäß § 93 Aktiengesetz haben die Vorstandsmitglieder bei ihrer Geschäftsführung die Sorgfalt eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters anzuwenden. Insbesondere sind sie gemäß § 93 Absatz 2 verpflichtet, der Aktiengesellschaft den Schaden zu ersetzen, der sich aus der Verletzung ihrer Pflichten ergibt. Und dann kommt eine sehr interessante Vorschrift. § 93 Absatz 2 Satz 2: *Ist streitig, ob Vorstandsmitglieder die Sorgfalt eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters angewandt haben, so trifft sie die Beweislast.*

Warum fordern wir also nicht von unseren Staat beziehungsweise unserer Regierung dasselbe Maß von Verantwortlichkeit wie von einer Aktiengesellschaft? Dazu gehört eine Bestimmung über das, was wir als Staat eigentlich

wollen und, was natürlich rein hypothetisch ist, aber am Ende so eine schlechte Idee auch nicht wäre, eine Schadensersatzhaftung der Regierungsmitglieder für das, was sie in schuldhafter Weise getan beziehungsweise nicht getan haben.

Dieser Vorspann ist in zweifacher Weise eigentlich typisch deutsch.

1. Wie kann man nur über solche Selbstverständlichkeit wie, dass ein Staat nationale Interessen habe und diese verfechten solle, so kompliziert sprechen? Muss man denn, um Gottes willen, die Verfassung bemühen, um nachzuweisen, dass Deutschland nationale Interessen habe? Und wenn es den Artikel 56 Grundgesetz nicht gäbe, hätte Deutschland dann etwa keine nationalen Interessen, beziehungsweise hätten unsere Repräsentanten dann nicht die Pflicht, das Wohl des deutschen Volkes zu bedenken?

2. Der Ruf nach dem Juristen und gerichtlich festzusetzenden Schadensersatzansprüchen, wenn etwas falsch gelaufen ist. Natürlich kennen wir den Unterschied zwischen einem Staat und einer Aktiengesellschaft. Man kann die Regierung eines Staates nicht einfach mit dem Vorstand einer Kapitalgesellschaft gleichsetzen. Aber in dem wir dieses sagen, kommen uns zugleich Fragen – warum eigentlich nicht?

Weltunternehmen in der Größenordnung des Volkswagen-Konzerns, der Siemens AG haben durchaus nicht nur kapitalistische Interessen, sondern sind als Teil des politischen Umfeldes, in welchem sie arbeiten, politisch wirksam und verantwortlich. Ebenso sind auch die Staaten durchaus nicht nur politisch tätig (wobei wir nicht einmal genau wissen, was wir mit dem Wort *politisch* meinen) sondern in herausragender Weise auch wirtschaftlich. Zum Guten oder Schlechten, sind fast alle Äußerungen des Staates von wirtschaftlicher Bedeutung. So sehr groß ist der Unterschied zwischen dem Staat und einer international operierenden Aktiengesellschaft am Ende gar nicht. Es ist durchaus ernst gemeint gewesen, wenn zur Diskussion gestellt wird, international tätige Konzerne dem Völkerrecht unterstellen.¹ Umgekehrt könnten wir dann auch fragen, warum wir nicht die Verantwortlichen in den Staaten *mutatis mutandis* unter dieselben rechtlichen Anforderungen stellen, wie die Vorstände großer internationaler Unternehmen.

1 Aden, Internationales Privates Wirtschaftsrecht, München 2006

II. Nationale Interessen um 1900

1. Landbesitz

Die Frage nach den jeweiligen nationalen Interessen zurückverlegt etwa in das Jahr 1900 hätte bei damaligen Nachbarn des Deutschen Reiches etwa folgende Antworten ergeben; dabei gehen wir einmal von Norden nach Osten rund herum um das Zweite Reich:

Dänemark: Der Verlust der Herzogtümer Holstein und Schleswig 1864 war der letzte und im Grunde der denkbar schwerste Schlag für die seit etwa 1700 ständig niedergehende Macht des Königreichs. Das war unerträglich. Jedenfalls den dänischsprachigen Teil Schlesiws mit Flensburg, zumindest den *musste* man wieder haben.

Russland: Mit über 20 Millionen Quadratkilometern Fläche größer noch als das Britische Empire hatte nach dem Aufstieg Japans plötzlich erkannt, dass seine nationalen Interessen in Ostasien lagen: man *musste* die Mandschurei und Port Arthur besitzen. Die nationale Ehre Russlands erforderte zugleich, die Slawen und den Heiligen Orthodoxen Glauben auf dem Balkan gegen Österreich zu verteidigen. Hier *mussten* einfach Machtpositionen aufgebaut und gesichert werden.

Österreich hatte nur ein Interesse: Wahrung des territorialen Bestandes, zu dessen Sicherung 1878 Bosnien-Herzegowina halbherzig besetzt worden war.

Italien hatte erkannt, dass sein nationales Glück davon abhängt, auch afrikanische Kolonien zu besitzen. Abessinien, das letzte noch nicht von einer europäischen Macht eroberte Gebiet in Afrika, sollte es sein. Nebenbei fand man, dass Triest und Dalmatien nicht zu Österreich gehören dürften, und dass der Alpenkamm, der Brenner, die gottgewollte Nordgrenze Italiens sei.

Frankreich: Metz, Straßburg war in aller Herzen; die Niederlage von 1871 war unerträglich; im Übrigen hing aber das Schicksal Frankreichs davon ab, Nordafrika zu besitzen, und England möglichst in Ostasien Paroli bieten zu können..

Belgien: das nationale Interesse lag im Kongo. Wehe dem, der daran rühren wollte, wie König Leopold II. den deutschen Kaiser zu Unrecht im Verdacht hatte.

Niederlande: Niederländisch-Indien war der Stolz. Ein nationales Leben ohne dieses war nicht denkbar; vgl. meinen Beitrag *Afscheid van Indie* in der Netzbibliothek der SWG.

England: Das nationale Interesse lag eigentlich in Indien. Um dieses zu sichern, musste Südafrika gesichert werden, wie es im Burenkrieg geschah. Es wäre unerträglich gewesen, den Seeweg ums Kap nicht zu besitzen. Für England galt ebenfalls, dass Indien die Perle des Reiches war. Der Gedanke an England ohne Indien war nicht gut möglich. Auf der Konferenz 1931 war England daher zwar bereit, mit Gandhi über Statusfragen zu sprechen, aber König Georg V. sah sich doch zu der Ermahnung veranlasst: *Vergessen Sie nicht, Mr. Gandhi – Angriffe auf mein Weltreich dulde ich nicht!*² Das war auch Churchills Meinung: ohne Indien werde Großbritannien zu einer drittrangigen Macht.

Alle diese nationalen Interessen hatten eines gemeinsam: Landbesitz. Wie ein Landwirt im Grunde immer daran denkt, die nächst angrenzende Weide zu erwerben, so die europäischen Völker im Großen: England *musste* Afghanistan erobern, denn es grenzte an Indien, und eigentlich auch Tibet, denn es grenzte an Afghanistan usw. Russland *musste* die Mandschurei haben, denn diese grenzte an seine fernöstlichen Provinzen. Die USA *musste* das Grenzland Texas von Mexiko erobern usw. Begründet wurde diese Landgier stets mit wirtschaftlichen Interessen, Sicherung der Absatzmärkte u.ä. Es fällt nur auf, dass es offenbar kaum zeitgenössische Berechnungen gibt, welche die wirtschaftlichen Vor- und Nachteile des Landbesitzes gegen einander stellen. Solche Rechnungen werden erst heute, nachdem alles vorbei ist, angestellt. Heute kann man beweisen, was man damals eigentlich auch schon wusste: es hat sich nicht gerechnet. Die wirtschaftlichen Überlegungen waren vorgeschoben. Der Grund für die Landgier war eine anderer: Macht.

2. Kultur- und Missionsauftrag

Um 1875 hatten die europäischen Staaten etwa das an Land erobert, was zu erobern war. Man stand auf der Höhe der Macht. Frankreich, im festen Besitz großer Teile Afrikas, hatte soeben noch Indochina, Madagaskar und Polynesien annektiert. Die Niederlande fügten in einem langen, blutigen Krieg noch Sumatra ihrem Indischen Reich zu, England konsolidierte im Burenkrieg sein

² Hoare, Sir Samuel, Neun bewegte Jahre (engl: Nine troubled Years), Düsseldorf 1955, S. 58.

südafrikanisches Reich. Aber in der Rückschau waren diese Kriege schon Zeichen des Niederganges. Nun begann man langsam, sich zu fragen, mit welchem Recht man eigentlich ferne Weltgegenden in Besitz genommen hatte, mit welchem Recht man dort Steuern eintrieb und manchmal sehr tief in die Sozialstrukturen eingriff. Das ganze Ausmaß der damals angerichteten Verheerungen und Verwerfungen wird erst heute erkennbar.

Es kamen nun edlere Motive zum Vorschein. Der unter dem Pseudonym Multatuli³ schreibende Eduard Dekker hatte in seinem Buch *Max Havelaar* (1860), das System der Unterdrückung und Ausbeutung in Niederländisch-Indien selbst erlebt und heftig angeklagt.⁴ Dekker, dessen Buch sehr vom deutschen idealistischen Geist geprägt ist, hatte seinen Landsleuten ins Gewissen geredet und sie auf den Gedanken gebracht, dass die Herrschaft der Niederlande in Indien nur zu rechtfertigen sei, wenn es dort eine kulturelle Mission, eine Berufung (*roeping*) erfülle. Dieser Gedanke war Ende des 19. Jahrhunderts in allen Staaten, welche Kolonien hatten, auch bei uns, aufgekommen und hatte eine Zeit lang dazu dienen können, das sich immer deutlicher meldende schlechte Gewissen der weißen Kulturbringer und Steuereinnahmer zu beruhigen. Jetzt konnte man in den Niederlanden lesen:

*Vom Gefühl für Recht und Humanität geleitet, müssen wir die Eingeborenen (=Inlander) an den Segnungen (=voordeelen) unserer höheren Bildung (=beschaving) teilhaben lassen.... Wij moeten het kind opvoeden tot man – wir müssen das Kind zum Mann hoch füttern.*⁵

Taten folgten diesen Einsichten kaum. Schulen für Einheimische gab es so wenig wie z.B. in Französisch-Algerien jener Zeit; und zwar aus denselben Gründen: Analphabeten fordern keine Unabhängigkeit, wer lesen kann, gefährdet die Macht der Herren. Deutschland sah das offenbar anders: „Bildung zu vermitteln gehörte zur preußischen Staatsräson. Es ist daher durchaus charakteristisch, dass in den deutschen Kolonien ebenfalls intensive Bildungsbemühungen stattgefunden haben.“⁶

Auch englische Kolonialbeamte begannen, über die moralische Berechtigung und den wirtschaftlichen Nutzen der englischen Herrschaft über Indien zu

3 Lat: *Vieles hab ich ertragen.*

4 So sehr, dass er aus dem Amt entfernt wurde und er fortan eine unsichere wirtschaftliche Existenz führte. Dekker starb 1887 verarmt in Deutschland.

5 V. d. Doel, *Afscheid van Indie*, S. 23 ; vgl. Netzseite SWG u./o. www.dresaden.de

6 Bernhard vom Brocke, *Bildung und Wissenschaft als neue Produktivkräfte*, in: Preußen und das preußisch-deutsche Reich – Die Praxis des effizienten Staates, Deutschland-Journal Sonderausgabe 2006, S. 76

sinnieren. Aber es blieb doch dabei, dass *the English Nation has no intention of abandoning its place on the world's stage, ceasing to be one of the Big Powers.*⁷ Berühmt-berüchtigt sind die Zeilen von Rudyard Kipling, dem Barden des Imperialismus, der den USA bei der Eroberung der Philippinen zuruft (1899):

*Take up the white man's burden,
Take up the best ye breed –
Go bind your sons to exile
To serve your captives need.*

*Stelle dich der Pflicht des weißen Mannes,
sende deine besten Söhne –
verpflichte sie zum Dienst in der Ferne
zum Wohle der von dir Unterworfenen.*

Die Heiden und rassisch Minderwertigen (*lesser breeds*) lebten ohne Gesetz und Recht. England war berufen, das zu ändern:

*If drunk with sight of power, we loose
Wild tongues that have not Thee in awe,
Such boastings as the gentiles
Or lesser breeds without the Law ...*

*Trunken angesichts der eignen Macht
reden wir wildes Zeug, ohne auf DICH, Gott, zu achten,
gerade so aufgeblasen wie die Heiden
oder rassisch Minderwertige ohne Gesetz.*

Für uns Deutsche ist freilich bemerkenswert, dass mit den *lesser breeds* wir gemeint sind, die halt auf demselben Stand stehen wie die Wilden, denen England Kultur vermittelt.⁸ Man darf in diesen und vielen ähnlichen Aussprüchen der damaligen Zeit eine Art zweite Stufe der Macht- oder Ländergier sehen. Gewiss war viel Selbstlob und Pharisäertum im Spiele. *Gott und mein Kattun*, schien die Losung zu sein. Die meisten der großen Worte, die damals zum Lob der eigenen Nation und ihrer Berufung zur Verbesserung der Welt

⁷ vgl. Cunningham, H.S., *British India and Its Rulers*, New Delhi 1995 (Nachdruck der 1. Aufl. von 1882) S. 60.

⁸ George Orwell, 1995, S. xviii in: *The Works of Rudyard Kipling – Introductory Essay* by George Orwell, 1995. Dieser Vers ist daher aus Orwells Sicht nicht ganz so anstößig, wie wenn er sich nur auf Eingeborene in Indien u.ä. bezöge.

ertönt, klingen uns heute hohl, gleisnerisch und verlogen. Aber etwas Wahres war doch daran.

3. Machtsättigungspunkt (MSP)

Die Frage nach der geschichtlichen Bestimmung des eigenen Volkes, und damit nach den nationalen Interessen jenseits der schlichten Mehrung des Landbesitzes, wird offenbar von allen Völkern gestellt; hier seien nur die unseres Kulturkreises betrachtet. Der komparative geschichtliche Zeitpunkt, in welchem diese Frage aufkommt, scheint immer derselbe zu sein. Wenn ein Volk das Gefühl hat, an die Grenzen seiner territorialen Ausdehnungsmöglichkeiten gestoßen zu sein, oder, was wohl dasselbe ist, an die Grenzen seiner äußeren Machtentfaltung, beginnt es, sich mit sich selbst zu befassen und mit seiner Stellung in der Gesamtgeschichte. Dieser Zeitpunkt wird hier Machtsättigungspunkt (MSP) genannt.

Beim Aufbau des römischen Reiches ist anscheinend niemals die Frage nach der Legitimation dessen, was man mit den unterworfenen Völkern anstellte, aufgeworfen worden. Die römischen Waffen hatten gesiegt, und daraus ergab sich ohne weiteres das Recht zu tun, was man für gut befand. Augustus hatte das Römische Reich befriedet und auf eine später nicht mehr wirklich übertriffene Höhe der Machtentfaltung gebracht; es war also eine Situation wie in England unter Königin Victoria im Jahre ihres Todes (1901).

Nun regte sich auch in Rom die Frage: Mit welchem Recht tun wir das? Gibt es eine gesamtgeschichtliche Rechtfertigung dafür, dass wir fremde Völker besiegt haben und beherrschen? Ciceros Reden gegen Verres (um 50 v. Chr.) zeigen, dass sich ein gewisses Anstandsgefühl gegenüber den Untertanen auszubilden begann. Berühmt ist die Antwort Vergils aus dem 6. Buch der Äneis, wo Anchises seinem Sohn Äneas, dem sagenhaften Gründer Roms Verse zuspricht, welche man früher im Lateinunterricht auswendig lernte:

*Excudent alii spirantia mollius aere
credo equidem vivos ducent de marmore vultus
orabunt causas melius, caelique meatus
describent radio et surgentia sidera dicent.
tu regere imperio populos, Romane, memento,
hae tibi sunt artes, pacisque imponere morem
parcere subiectis et debellare superbos.
(Aeneis VI 847 ff)*

Verse, die ich wie folgt übersetzen möchte:

*Andere mögen aus Erz lebendige Wesen erschaffen,
schlagen, so wahn ich, sogar aus dem Marmor menschliches Antlitz,
wissen vielerlei Künste und können des Himmels Bewegung
mit dem Zirkel beschreiben, der Sterne Nieder- und Aufgang.
Du aber, Römer, bedenke, bist zu der Herrschaft berufen,
das sind die Künste, die du hast: Frieden und Sitten zu bringen,
die Unterworfenen schonen, doch Stolze niederzukämpfen.*

In Russland wurde diese Frage im engen Zusammenhang mit der nach dem Verhältnis des anscheinend rückständigen Russland zum fortgeschrittenen Europa gestellt.⁹ Aus der Not der Rückständigkeit wurde die Tugend der *tabula rasa* gemacht, welche Russland sei: auf dem jungfräulichen Boden des von allem Schlechten gleichsam noch unberührten russischen Volkes, werde Gott eine neue Welt schaffen und Russland damit erhöhen. Der geschichtstheologischen Entwurf, entstanden nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453), Moskau sei das Dritte Rom, auf welches nach dem Sendschreiben des Mönchs Filofej von Pskow u.a. an Iwan IV. (der Schreckliche) ein weiteres nicht folgen werde, beeinflusste das panslawistische Sendungsbewusstsein bis in den Ersten Weltkrieg hinein – obschon die Vorstellung bereits im 17. Jh. als Häresie verurteilt worden war.

Selbst das in Mitteleuropa kaum wahrgenommene Rumänien sah sich, nachdem es infolge des 1. WK eigentlich über die ihm möglichen Gebietsansprüche vergrößert worden war, durch seinen nun erst richtig zum allweisen Nationaldichter aufgebauten Michael Eminescu, zu Hohem berufen, da es doch in vielem so einzigartig sei. Individuen machen es nicht anders: Solange der berufliche Aufstieg andauert, fragt man nicht, wozu man ihn erstrebt. Kommt er ins Stocken, beginnen Fragen, ob sich die Anstrengungen gelohnt haben.

4. Neubestimmung jenseits des MSP und nach Niederlagen

Eine Nation kann entweder durch weitgehende physische Ausrottung (z.B. nordamerikanische Indianer, Urbevölkerung Australiens) enden oder durch langsame Zersetzung ihrer völkischen Substanz und Kultur (z.B. Gallier, Inkas). Das betreffende Volk verliert seine Institutionen und hört allmählich auf, sich als eigenständiges Volk zu fühlen. Letzteres geschah auch mit dem

⁹ Sie ist besonders mit dem Namen des Peter Tschaadajew (1794 - 1856) verbunden. Vgl. Aden, Puschkin – Russland und sein erster Dichter, Tübingen, 2000

Volk, welches die altägyptische Kultur trug. Es hat sich seit seiner Eroberung durch die Perser (560 v. Chr.) nie wieder selbstständig geäußert und ist unter Ptolemäern und Römern langsam ganz verschwunden. Die slawischen Volksstämme zwischen Elbe und Polen sind in dieser Weise im deutschen Volkskörper aufgegangen, die Provenzalen im französischen.

Frankreich hatte nach dem 1. WK uns Deutschen dieses Schicksal zgedacht. Versailles war für den scheinbaren Hauptsieger insofern doch nur ein an die USA verlorener Pyrrhussieg, den er in der Ruhrbesetzung noch einmal umzukehren versuchte. Das wäre fast gelungen, aber sie löste in München am 9. November eine Demonstration vor der Feldherrnhalle aus, die letztlich, im Juni 1940, zu einer definitiven Absetzung Frankreich als Weltmacht führten. Nach dem 2. WK wurden wir vor diesem Schicksal (Morgenthauplan) offenbar nur durch den Kalten Krieg bewahrt.¹⁰

Der Sieger erkennt in seinem Siege die Hand Gottes. Wenn ein Volk eine schwere Niederlage überlebt und der vor Augen stehenden völligen Vernichtung entgehen und seine Staatlichkeit bewahren kann, dann neigt es ebenso dazu, hier Gottes Fingerzeig zu sehen: Offenbar wurde man für eine besondere Aufgabe aufgespart. Der Verlust der bisherigen Machtstellung wird dann zu einer Art gesamtgeschichtlichem Heilsauftrag überhöht. Der erlittene Gestaltwandel seiner Staatlichkeit wird zur Gewährleistung einer besonderen geschichtlichen Mission. Auch Individuen haben nicht selten aus persönlichen Niederlagen in einem Bereich den Schluss für sich gezogen, zu Besonderem berufen zu sein und bekamen damit Recht. Das erschütternde Erlebnis setzt Kräfte frei, die zuvor nicht erkannt worden waren. Der große Schmerz macht die Menschen beredt, sagt Gottfried Keller.¹¹ Der seiner in Minuten zu erwartenden Hinrichtung knapp entkommene Dostojewski wird dadurch zum Propheten, nun nicht mehr eines gewaltsamen Umsturzes, sondern der geistigen Erneuerung und eines religiös motivierten Nationalismus in Russland. Dafür gibt es einige Beispiele:

10 Die deutsche Reichsregierung hatte, wie das deutsche Volk insgesamt, diesen zwar vorausgesehen, aber es kam für den Kriegsausgang zu spät. Die augenfällige Parallele zu der praktisch in letzter Stunde erfolgten Rettung Friedrichs d. Gr. aus höchster Not durch den Tod der Zarin Elisabeth (1761) ist vermutlich einer der Hauptgründe für den unsere Kriegsgegner bis zuletzt in Staunen versetzenden Widerstandswillen Deutschlands.

11 Nietzsche, der sich von ständigen körperlichen aber auch seelischen Schmerzen gequält sah, hatte 1882 in „zehn hellen Tagen“ seinen berühmten *Also sprach Zarathustra* geschrieben; vgl. Nietzsches Antwortbrief an Keller Juni 1883.

Greift man weiter zurück in die Geschichte, stoßen wir auf das jüdische Volk nach seiner Rückkehr aus dem Exil. Israel hatte sich mit seinem Platz als politisch abgeschlagener Vasallenstaat des persischen Großreiches abgefunden. Die Wiederherstellung des eigenen Reiches war so unerreichbar wie für uns des Reiches Herrlichkeit unter Barbarossa. Es stellte sich nun die Frage nach seiner Stellung in der Geschichte. Erst jetzt finden sich, bei Deuterocesaja (um 550 v. Chr.), Worte, die einen dezidierten Monotheismus aufweisen¹², und es ist ab nun Israels Mission, diesen einzig richtigen Gottesglauben zu hüten. Die in viele Poleis zersplitterten Griechen hatten sich in endlosen Binnenkriegen darauf vorbereitet, einem zupackenden Eroberer in den Schoß zu fallen: Rom. Eigentlich erst jetzt wurden die Griechen zu einer Nation. In dieser Form fiel Griechenland eine Rolle zu, deren Wichtigkeit und gesamtgeschichtliche Wirkung hinter der nicht zurücksteht, welche die Poleis zu Zeiten ihrer Selbstständigkeit spielten. Es hat in Griechenland unter römischer Herrschaft kaum einen Hauch von Unabhängigkeitsbestrebungen gegeben. Die Nation hatte den Gestaltwandel ihrer Staatlichkeit¹³ in eine neue geschichtliche Aufgabe überführt. Griechische Kultur wurde zur Beglaubigung der römischen Herrschaft und zum Träger des Christentums.

Der Aufstieg Japans zu einer der führenden Nationen der Welt ist ein besonders herausragendes Beispiel. Die Meiji-Restauration in Japan ab 1868 war nicht der Aufbruch einer zukunftsfrohen und fortschrittsgläubigen Nation, sondern im Gegenteil der verzweifelte Versuch eines jungen Kaisers, vom alten Japan zu retten, was zu retten war. Japan hatte nicht einmal die Macht, ein einzelnes Schiff der verhassten Fremden von seinen Küsten fernzuhalten, diese schickten sich an, in Japan zu tun, was sie wollten. Japan war auf dem Punkt, ein amerikanisches Protektorat zu werden.

Und China ist das Gegenbeispiel: für das uralte stolze Reich war es undenkbar, Neues, und gar von Fremden, aufzunehmen. China musste nach der Niederschlagung des Boxer-Aufstandes 1901 bis zum Ende der japanischen Besetzung und des englisch-französischen Kolonialregimes in Schanghai 1945 sich praktisch damit abfinden, von fremden Mächten abhängig zu sein und von diesen regiert zu werden.

12 Jes. 45, 23: *Mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören*, u.a.

13 Die griechischen Poleis bestanden auch unter römischer Herrschaft an sich fort. Sie waren aber ihrer souveränen Rechte entkleidet und hatten nur noch die Funktion von Kommunalverwaltungen.

5. Deutschland

Wenn Deutschland nach 1945 einen völlig neuen Weg suchte, und anscheinend auch fand, dann steht es damit nicht nur in einer ehrenvollen deutschen Tradition, sondern auch in einer gesamtgeschichtlich oft sehr erfolgreichen.

Nach der vernichtenden Niederlage von Jena hing es am seidenen Faden, ob Napoleon Preußen fortbestehen lassen würde (Friede von Tilsit 1807). Die nun einsetzende über alles Erwartete erfolgreiche Reformpolitik war nur möglich auf der Grundlage, dass Preußen in dem Gestaltwandel seiner Staatlichkeit eine Art Gottesurteil erkannte, aus welchem sich der 1871 vollendete Prozess als geschichtlicher Auftrag herauschälte. Auch Deutschland suchte nach einer Mission, einer nationalen Aufgabe, die vor der Geschichte standhalten würde, als es so kurz nach der Entdeckung des Nationalismus infolge der Siege Napoleons seine Würde verloren sah. Napoleon herrschte in Deutschland und Europa, England in Übersee. Warum hast du mir nichts zugeteilt? lässt Schiller in seinem Gedicht *Teilung der Erde* den Poeten den Götterkönig Zeus klagend fragen. Dieser gibt zurück:

*Wenn du im Land der Träume Land dich verweilst,
Versetzt der Gott, so had're nicht mit mir.
Wo warst du denn, als man die Welt geteilet?
Ich war, sprach der Poet, bei Dir!*

Was tun? spricht Zeus, - die Welt ist weggegeben. Aber – so endet das Gedicht – du kannst bei mir im Himmel der Ideale leben, *so oft Du kommst, er soll Dir offen sein.* Hier also lag die nationale Aufgabe Deutschlands. Wir hatten kein überseeisches Imperium aufgebaut, aber im Reiche der Träume, so spottete Heinrich Heine etwas später, herrschten wir unbeschränkt, sodass sich Emanuel Geibel zu dem so oft missverstandenen Vers veranlasst sah, dass am deutschen Wesen, nämlich der heimeligen Innerlichkeit, die Welt einmal genesen werde.

1871 war ein neues Deutschland entstanden. Ganz neu und jugendfrisch, auch voller Macht. Neue Möglichkeiten setzen neue Ziele. Bismarck hatte kaum verkündet, dass Deutschland saturiert sei, kamen auch schon politischere Töne. Unter dem Eindruck des Sieges über Frankreich schrieb sogar Friedrich Nietzsche von der *altgermanischen Gesundheit unserer Heere*. *Darauf lässt sich bauen: wir dürfen wieder hoffen. Unsre deutsche Mission ist noch nicht*

*vorbei.*¹⁴ Die allmählich aufkommenden Kolonialbücher warben für eine deutsche Kulturaufgabe in Übersee mit ähnlichen Worten und Gedanken wie andere, auch wenn unser damaliger Kolonialminister (Leiter des Reichskolonialamtes) Solf meinte, wir müssten noch viel von England lernen, ehe wir diese erfüllen könnten. Es war plötzlich deutsches nationales Interesse geworden, afrikanische Besitzungen zu haben und dann natürlich auch zu sichern, die Südseeinseln nicht zu vergessen und nicht Tsingtau. Nun sah auch das deutsche Staatsoberhaupt die deutschen nationalen Interessen in der Ferne und rief, von seinem eigenen Überschwang davongetragen, die Völker Europas zur Wahrung ihrer heiligsten Rechte auf. Unsere in solchen Dingen erfahreneren Nachbarn sahen das nüchterner: ihre nationalen Interessen waren nicht irgendwelche „heiligen Rechte“, sondern Handelsinteressen in China.

Nach dem 1. WK waren diese Ambitionen dahin. Wir waren wieder da, wo wir nach Jena schon einmal gestanden hatten. Nationales Interesse war zunächst die Erhaltung des Verbliebenen, was in der Ruhrbesetzung und wegen der polnischen Umtriebe in Schlesien nicht leicht war. Unterhalb der lauten politischen Diskussionen fand aber in Deutschland etwas Neues statt. In Frankreich und England waren Politiker und Intellektuelle anscheinend zu sehr damit befasst, die infolge des Sieges in den Blick geratenen neuen nationalen Ziele zu formulieren (z.B. Englands Griff nach Arabien und seinen Ölquellen) oder die zunehmende Gefährdung der alten nationalen Interessen (Unabhängigkeitsbewegungen in Indien) abzuwehren. Harry Graf Kessler vermerkt in seinem Tagebuch staunend: Wissenschaftliche und künstlerische Großleistungen finden anscheinend derzeit hauptsächlich in Deutschland statt. In den Epochen seiner politischen Ohnmacht hat Deutschland das hervorgebracht, was in der Welt als typisch deutsch verstanden wird: Luther erstand zur Zeit der Desintegration des Reiches; Paul Gerhardt und Bach waren Kinder bzw. Enkel des Dreißigjährigen Krieges; Goethe und die deutsche Klassik fanden unter Napoleons Herrschaft statt; der Höhepunkt der Physik, Max Planck und die von diesem geförderte Durchsetzung der umstürzenden Relativitätstheorie Einsteins, die Kernspaltung, die moderne Biologie – waren in gewissem Sinne die Gabe, welche der Göttervater Zeus uns als Entschädigung für verlorene oder nicht gewonnene politische Macht zugebracht hat.

6. Deutschland heute

Das zur Bundesrepublik gewordene Deutschland hat politisch einen langen Weg von oben nach unten hinter sich. Um 1400, unter Kaiser Sigismund,

14 Brief an v. Gersdorff vom 21. Juni 1871

umfasste das Reich und seine Vasallen etwa 80% der überhaupt zugänglichen und bekannten Welt. Es war damit relativ sogar größer als später das Englische Empire. Seither hat es ständig an Macht und Umfang verloren. Die heutige Bundesrepublik Deutschland ist zwar irgendwie Nachfolger dieses Alten Reiches, aber doch auch etwas völlig anderes. Offiziell sind wir souverän, aber wir sind es in minderem Maße als Frankreich oder England, denn diese haben uns voraus, dass sie Ständige Mitglieder im UN-Sicherheitsrat sind. Zugleich fragen wir, ob das stimmt. Jene sind in wohl nicht geringerem Maße Vasallenstaaten der USA als wir selbst. Es ist aber die Stärke Deutschlands, dass wir unsere politische Schwäche erkennen.

Die beiden Sieger des 2. WK meinen, es sich selbst und anderen gegenüber nicht zugeben zu dürfen. Wer aber weiß und zugibt, nicht so reich zu sein wie Herr NN, braucht sich nicht in Ausgaben zu stürzen, um so zu tun, als wäre er es. Wer es aber versucht und sich mit solchen Ausgaben überfordert, verarmt. Flugzeugträger z.B. sind teuer im Bau und in der Unterhaltung. Frankreich leistet sich einen solchen Luxus, wir verzichten darauf, Kolonien sind teuer, auch wenn sie nicht mehr so heißen. Frankreich leistet sich diesen Luxus (Guayana, Polynesien u.a.), wir mussten darauf verzichten. Frankreich sieht in der Frankophonie in Afrika ein nationales Interesse höchster Priorität. Uns sind die Kolonien seit langem genommen, Deutsch wird nur daheim gesprochen. Den Kampf gegen das Denglisch, dort Franglais, muss Frankreich ebenso führen wie wir. Die Frankophonie nützt ihm dabei nicht sehr viel.

Deutschland scheint gut dabei zu fahren, keine solchen nationalen Interessen zu haben, wie sie Frankreich für sich formuliert. Deutschland ist daher seit langem zum wirtschaftspolitischen Spielführer in Europa aufgestiegen. Wir haben *nolens volens* aus unserer, die von Jena noch erheblich übertreffenden Niederlage von 1945 eine Tugend gemacht und befassen uns seither nur noch mit „weichen Themen“ der Außenpolitik. Wir selbst sind zwar der Meinung, darin deutsche Traditionen fortzuführen, in den Augen des Auslandes aber haben wir eine völlige Kehrtwendung unserer nationalen Ambitionen vollzogen, wenn unsere Führungsschicht Deutschlands Aufgabe heute darin sieht, weltweit für folgende Dinge einzutreten:

- Rechtsstaatlichkeit
- Pazifismus
- Völkerverständigung und wirtschaftliche Zusammenarbeit
- Umweltpolitik

Damit finden wir in der Welt recht gut Gehör und üben in diesen, anscheinend immer wichtiger werdenden, Bereichen weltweit Einfluss aus. Viele halten diese Bereiche daher für unser heutiges nationales Interesse. Vermutlich haben sie damit Recht. In den Augen der neutralen Welt wird uns nach den USA oft noch die zweite Rangstelle zugebilligt, vor den Staaten, die weiter gesteckte nationale Interessen formulieren und verbissen (vgl. Falklandkrieg) verteidigen.

Zwischenergebnis:

1. Nationale Interesse werden unreflektiert mit egoistischen Machtinteressen des Staates, diese wiederum mit Landbesitz gleichgesetzt.
2. Jeder Staat erreicht seinen je individuellen Machtsättigungspunkt (MSP).
3. Bei und nach Erreichen des MSP setzt eine Art Sublimierungsprozess ein. Die Erringung der Macht wird ethisch nachbegründet.
4. Der Machterhalt der eigenen Nation in den Grenzen des MSP wird als für das allgemeine Wohl der Welt notwendiger Beitrag verstanden. Diese Heilsberufung der eigenen Nation und alles, was ihr dient, wird als nationales Interesse beschrieben, ausgegeben und z.T. auch geglaubt.
5. Nach dem Verlust der Macht wird die Geschichte in der Weise ausgelegt, dass die Heilsberufung der eigenen Nation auch ohne Machtbasis weiter besteht.
6. Deutschland hatte seine größten Erfolge stets in Epochen politischer Ohnmacht.

III. Interessen des deutschen Volkes

1. Heiligkeit der Grenzen

Das Wort „heilig“, welches aus dem Sprachgebrauch fast verschwunden ist, findet noch eine einsame Anwendung, wenn die *Heiligkeit* der Grenzen beschworen wird. Damit sind die jeweils heute bestehenden Grenzen gemeint. Eine seltsame Kurzsicht verleitet Staaten und ihre Lenker dazu, die *jetzigen* Grenzen, die *jetzige* Zusammensetzung der Staatenwelt für ewig zu erklären. Dahinter steht offenbar das Gefühl, dass eine klare und von allen anerkannte

Festlegung des staatlichen Herrschaftsbereichs die erste und wichtigste Voraussetzung für Frieden ist.

Die Grenze zwischen Portugal und Spanien ist seit über 1000 Jahren dieselbe. Der Pyrenäenfriede hat die bis dahin umkämpfte Grenze zwischen Frankreich und Spanien nun schon seit fast 400 Jahren festgelegt. Die Grenzen der Schweiz sind seit Erringung der Souveränität (1648) fast unverändert geblieben, dasselbe gilt auch für die der Niederlande.¹⁵ Die Grenze zwischen USA und Kanada ist niemals ernsthaft in Frage gestellt worden. Selbst die politisch instabilen südamerikanischen Republiken haben sich nach einer relativ kurzen „Orientierungsphase“ im Anschluss an die Unabhängigkeit als von Anfang an stabil erwiesen. Eine Änderung hat es nur zugunsten der USA infolge ihres Krieges gegen Mexiko (1846-48) gegeben. Die in Asien früher und noch bestehenden Grenzkonflikte sind anscheinend ausschließlich Folgen der Kolonialzeit (z.B. Malaysia, Kaschmir, Palästina, Osttimor usw.). In Afrika gilt dasselbe; hier ist das Erbe der Kolonialzeit besonders verhängnisvoll. Die Grenzkonflikte auf dem Balkan, im Vorderen Orient haben zu einem erheblichen Grad dieselben Gründe. Viele nach den zwei WK vollzogenen Grenzziehungen werden zwar weiterhin von den Betroffenen bedauert (z.B. hat Ungarn 1919 fast die Hälfte seines Staatsgebietes zur Belohnung des mit Frankreich befreundeten Rumänien an dieses abgeben müssen), aber offenbar von niemandem ernsthaft in Frage gestellt.

Als Interesse der Staaten in Europa und der Welt kann daher heute festgehalten werden: Keine Gebietsveränderungen. Deutschland würde von allen europäischen Staaten davon am meisten profitieren, denn im Verlaufe der letzten 500 Jahre ist in Europa Deutschland Opfer von Grenzverschiebungen zu seinen Lasten geworden, die kein anderes Volk auch nur im Entferntesten hat hinnehmen müssen. Der Verlust der Ostgebiete nach dem 2. WK war in diesem Prozess ein – hoffentlich nun – letzter Schritt. Diese Überlegungen sind bitter, wenn wir an die verlorenen, seit Jahrhunderten urdeutschen Gebiete denken. Aber erhielten wir sie friedlich zurück, wären wir in der Lage, sie uns wieder zu eigen zu machen? Hätten wir die Kraft die dort jetzt Lebenden für uns zu gewinnen? Sind wir nicht mit der Übernahme der DDR schon an die Grenze des für uns heute Verkraftbaren gekommen?

Es ist daher unser nationales Interesse, dass sich weder bei uns noch in der Welt an den bestehenden Grenzen etwas ändert. Daher ist auch die gele-

¹⁵ Mit dem kurzen Zwischenspiel, als die Niederlande die österreichischen Niederlande, Belgien, innehatten.

gentlich auftauchende Frage nach dem künftigen Schicksal der russischen Enklave Nord-Ostpreußen aus deutscher Sicht dahin zu beantworten: Kein Interesse! So schmerzhaft es ist, das in diesem Fall zu sagen, aber Kolonien nützen uns nichts.

2. Sicherheit

a. Bürger

Von Sicherheitsinteressen ist seit dem Terroranschlag von New York unter der Stabführung der USA viel die Rede, von wem immer dieser auch inszeniert worden sein mag. Die USA haben ja das merkwürdige Schicksal, dass ihnen mehrfach Terrorakte widerfahren sind, die dann zu einem von ihrer Regierung gewünschten Krieg geführt haben.¹⁶ *Honi soit qui mal y pense.*¹⁷

Unklar bleibt, ob es sich um die Sicherheitsinteressen des Staates oder von Bürgern handelt. Das letztere muss eigentlich ausgeschlossen werden. Die Zahl der infolge von Terroranschlägen seit dem New Yorker Vorfall zu Tode gekommenen Menschen in der westlichen Welt (also einschließlich auch des Anschlages in Madrid, von dem aber kaum noch die Rede ist) ist so gering, dass sie statistisch kaum ins Gewicht fällt und jedenfalls einen solchen internationalen Aufwand oder auch eine solche Hysterie nicht rechtfertigt. Die Umsicht der US-Behörden hat auch verhindern können, dass der erklärtermaßen islamistische Terrorschlag mit aus amerikanischen Labors stammenden Milzbranderregern im Versuch stecken blieb. Die Sicherheit von US und anderen Staatsangehörigen wird im Irak, in Afghanistan usw. hauptsächlich dadurch gefährdet, dass sie sich in diesen Ländern befinden und die Einheimischen nicht recht wissen, was sie da wollen.

b. Staaten

Der Bestand Deutschlands ist offenbar nicht dadurch gefährdet, dass in New York Bomben gelegt werden. Die Gefährdung Deutschlands ergibt sich eher aus seinem Abhängigkeitsverhältnis zu den USA, sodass die Terroristen die USA zu treffen glauben, wenn sie in Deutschland – was bisher nicht

¹⁶ Als die USA Kuba und die Philippinen erwerben wollten, 1898, geschah auch so etwas im Hafen von Havanna. Vgl. auch Eroberungen von Kalifornien, Texas, Hawai. Pearl Harbour war auch merkwürdig. Beim Lusitania-Fall, der zum Kriegseintritt der USA gegen Deutschland 1917 führte, ist aber selbstverständlich (so steht es jedenfalls in den gewissen Büchern) Deutschland schuld.

¹⁷ *Ein Lump, der sich Böses dabei denkt.* – Historisches Motto auf dem höchsten englischen Orden, dem Hosenbandorden.

geschehen ist – Anschläge verüben. Die Souveränität Deutschlands wird nicht dadurch beeinträchtigt, dass Russland oder China auf unserem Gebiet militärische Anlagen unterhalten. Diese Länder, aber auch arabische oder sonst des Terrorismus verdächtige Länder, unterhalten bei uns auch keine Anlagen, mit denen der E-Mail-Verkehr und der drahtlose Telefonverkehr deutscher Bürger abgehört werden. Es werden in diesen Ländern auch keine Akten zurückgehalten, an denen der deutsche Staat zur Aufhellung bestimmter geschichtlicher Zusammenhänge und wiederkehrender Vorwürfe ein großes Interesse hat. Die deutsche Souveränität wird anscheinend ausschließlich durch die USA beeinträchtigt.

Die enge Verbindung mit den USA ist für Deutschland auch außenpolitisch ein Risiko. Die Gefahr, von den USA in einen Krieg verwickelt zu werden ist hoch (vgl. Kosovo, Afghanistan und die verweigerte Teilnahme im Irak). Sie ist vielfach höher als das Risiko, ohne den Schutz der USA von irgendeiner Macht der Welt in unserer Souveränität stärkere Beeinträchtigungen zu erleiden, als wir sie zur Zeit von den USA bereits hinnehmen. Trotz der in den 30er Jahren von Polen geäußerten Wünsche auf Vorschubung seiner Grenze bis an die mittelalterliche deutsch-slawische Grenze an der Schwentine bei Lübeck; trotz der damaligen Gefahr, dass Frankreich der mehrmaligen Aufforderung Polens, einen Zweifronten-Präventivkrieg gegen Deutschlands zu führen, entsprechen könnte; trotz des in Frankreich immer wieder aufgeflamten Wunsches nach der Rheingrenze: Es gibt heute keine Gefahr für Deutschland, zu deren Abwehr der Schutz der USA und eine Mitgliedschaft in der NATO in ihrer gegenwärtigen Struktur erforderlich wäre.

6. Globales Sicherheitssystem

Angesichts global tragender Waffen kommt ein Krieg/Überfall auch aus der Ferne in Betracht. Deutschland als solches ist dafür kein irgendwie wahrscheinliches Ziel. Aber Kriege zwischen Dritten ohne direkte Beteiligung Deutschlands sind als Gefährdung des Weltfriedens jedenfalls eine indirekte Bedrohung für uns.

7. Herrschaft des Rechts

Auch der Starke, so fordert es die Ethik, bindet sich, gleichsam freiwillig, an das Recht. Für den Schwachen ist es der einzige Schutz. Deutschland ist in Europa stark, weltweit schwach. Die Herrschaft des Rechts zu befördern, ist daher für uns sowohl eine ethische wie auch eine weltweit praktische Frage des Überlebens.

Zwischenergebnis:

1. Neuordnung Nato

- a. Eine vollständige Neuordnung der Machtstrukturen in der Nato, die zu einer deutlichen Reduzierung des US-Einflusses führt.
- b. Hilfsweise: Auflösung der Nato und Neuschaffung eines europäischen Sicherheitssystems (Typ WEU).

2. Weltsicherheitssystem

- a. Schaffung eines weltumspannenden UN - Sicherungssystem unter einem rotierenden gewählten Vorsitz, in welches alle Staaten, insbesondere die USA, eingebunden werden. Nach Etablierung des Weltsicherheitssystem würde die o.a. WEU tendenziell aufzulösen sein.
- b. Klare, insbesondere völkerrechtlich gesicherte Kompetenzen des Sicherheitsrates für militärisches Eingreifen.
- c. Das führt zu dem Punkt: Neuordnung der UNO und des Sicherheitsrates, welcher z. Z. ein Klub ist, in welchem die USA mindestens zwei Stimmen (USA und England), in der Regel aber drei haben (plus Frankreich, dem die USA im Gegenzug freie Hand in Afrika lassen).¹⁸

3. Völkerrecht

- a. Verbindliches Völkerrecht
- b. Regeln, wonach verbindliches Völkerrecht als unmittelbar geltenden Recht in den Staaten eingefordert werden kann.
- c. Weltweit anerkannte Regeln der Zuständigkeit, ggfs. Notzuständigkeit, zur Durchsetzung des Völkerrechts.

¹⁸ Dabei entfallen natürlich auch die Feindstaatenklauseln. Sie werden regierungsamtlich als obsolet bezeichnet, weil die vier Mächte im Zwei-plus-Vier-Vertrag (§7,1) auf alle mit der Besetzung Deutschlands verbundenen Rechte verzichtet hätten. Die 50. Generalversammlung der UN 1995 in der Resolution A/Res/50/52 zu Charta-Fragen „drückt die Absicht aus“ „in der Erwägung“, dass sie „hinfällig geworden sind“, auf „ihrer nächsten geeigneten Tagung“ das Verfahren zur Streichung einzuleiten. Letzteres ist nun schon 13 Jahre her, was zeigt, dass die Frage so eindeutig wohl doch nicht geklärt ist.

IV. Identitätssicherung des deutschen Volkes

1. Begriffe

Was ist eigentlich Deutschland? Der Jurist unterscheidet zwischen Volk und Staat. Auch der Normalbürger weiß: der Verein, dem er angehört, eine Partei, eine Aktiengesellschaft sind jeweils mehr und anderes als die Summe ihrer Mitglieder. So ist auch der Staat mit dem Volk, das ihn bildet, nicht identisch; er ist mehr und etwas anderes als die Summe seiner Staatsangehörigen. Dennoch werden in der politischen Auseinandersetzung Volk und Staat immer wieder mit einander verwechselt oder einfach gleichgesetzt, z.B.:

Der Reichstag in Berlin trägt die Aufschrift *Dem Deutschen Volke*. Der Reichstag bzw. heute der Bundestag ist aber eine Einrichtung des Staates.

Gerichtsurteile ergehen im Namen des Volkes, hier fehlt das Wort *deutsch*. Volksgerichte, oder was so ähnlich heißt, sollen auch nach der DDR-Erfahrung nicht sein; Gerichtsurteile sind geradezu typische Ausprägungen der Staatlichkeit.

In der Präambel zum Grundgesetz heißt es: Das deutsche Volk in seinen – und dann werden die heutigen Bundesländer aufgeführt. Gemeint ist offenbar der deutsche Staat, wie er sich nach der Niederlage 1945 und der Vereinigung 1990 unter dem Grundgesetz als Rechtsgebilde darstellt.

Staat ist ein rechtlicher Begriff. Die großen Imperien der Geschichte sind Staaten, also Rechtsgebilde, welche mehrere Völker, Stämme usw. umfassen. Volk ist ein soziologischer Begriff und bezeichnet eine Gruppe von Menschen, Stämmen oder Stammesverbänden, die sich unter einem oder mehreren Merkmalen als von anderen unterscheidbare Einheit fühlen oder wahrgenommen werden.

Die Frage, ob und ggfs. welche nationalen Interessen Deutschland hat, betrifft also auch solche des deutschen Volkes.

2. Wer ist deutsch?

Die politische Korrektheit verbietet nicht, darüber nachzudenken, ob der jetzige deutsche Staat das deutsche Volk in Gänze erfasst. Das Grundgesetz selbst verwendet den Ausdruck *deutsche Volkszugehörigkeit* in Art. 116 auf Menschen, welche sich kraft Abstammung oder Zugehörigkeitsgefühl als Deutsche empfinden. Ein Notar, ein Luxemburger, meinte einmal zu mir: *Wir sind doch auch alle Germanen* – voilà, auch ein Deutscher? Die sogenannten Jeckes, die aus Deutschland stammenden Juden Israels, sind oder waren die

nicht auch Teile des deutschen Volkes? Viele Chilenen, Südafrikaner, Russen mit jeweils dortigen Pässen bezeichnen sich als Deutsche. Zu Recht?

3. Was ist deutsch?

a. Historischer Umfang

Wenn es darauf ankommt, uns Deutsche herabzusetzen, wird schon mal betont, dass das Wort Vandalismus – *vandalism* auf die Vandalen hinweise, einen *deutschen* Stamm. Damit ist die geschichtliche Weite angesprochen. Vieles, was deutsch war oder unter deutschem Einfluss stand, gehört jetzt anderen. Wir haben Flucht und Vertreibung weitgehend hinter uns. Das ist der Lauf der Welt.¹⁹

Baltendeutsche, Karpaten- und Banater Deutsche gibt es allenfalls noch in kümmerlichen Resten. Die Siebenbürger Sachsen gibt es fast nicht mehr. Die meisten Elsässer fühlen sich heute als Franzosen. Aber so war es nicht immer. Es gab das alles doch einmal. Die Kirchen in Hermannstadt und Schäßburg, Kronstadt und Klausenburg sind eben nicht wie – in rumänischer und für die Ausländer in englischer Sprache beschrieben wird – Meisterwerke der walachischen Gotik, sondern zweifellos Lebensäußerungen von Menschen, welche sich als demselben Volk zugehörig empfanden, welches in Straßburg das Münster und in Meißen die Albrechtsburg baute. Schlettstadt im Elsass, heute Sélestat, hätte eine der größten Bibliotheken Frankreichs beherbergt, wenn es damals schon erobert gewesen wäre, und – apropos – wo ist eigentlich die berühmte Bibliothek des Klosters Cismar abgeblieben? Das Stadtbild von Lemberg, heute Ukraine, mit Opernhaus, Kirchen, Plätzen usw. ist eben nicht typisch westukrainisch, wie es dort heißt, sondern ebenso wie das von Prag, Reval oder Krakau deutsch, weil die Menschen, welche damals diese Städte nach deutschem Stadtrecht bauten, dem Körper des deutschen Volkes verbunden geblieben waren. Wenn etwa fast im selben Jahre in Straßburg wie in Hermannstadt die Reformation eingeführt wurde, zur etwa derselben Zeit wie auch in Riga und Reval, dann zeigt das ebenfalls, wie sehr diese so weit auseinander lebenden Menschen Teil eines Ganzen waren, was wir heute als deutsch bezeichnen.

19 Vertreibungen scheinen allerdings nur dann als völkerrechtlich gerecht zu gelten, wenn sie an Deutschen vollzogen werden. In allen anderen Fällen (Bosniaken, Serben, Palästinensern u. v. a. m.) gilt weiterhin der Satz des Völkerrechts, dass nicht die Zivilbevölkerungen, sondern die Staaten Krieg mit einander führen, was Vertreibungen und die Bombardierung nicht militärischer Ziele verbietet.

b. Einwände

Das Gesagte wird ernsthaft von niemandem, nicht einmal wirklich von Tschechen, Rumänen usw., bestritten. Auch die Dänen geben schließlich zu, dass die nun in Kopenhagen liegende Sammlung des Klosters Cismar mit Dänemark eigentlich nicht viel zu tun habe. Aber aus Angst, man könnte mit Meinungen verbunden werden, die trotz Art. 5 GG verboten sind, wird gerade von unseren eigenen Landsleuten eingewendet: damals habe es doch gar kein Deutschland oder Deutsches gegeben. Deutsche gebe es erst ab Bismarck. Gut. Die italienische Renaissance hat also ohne Italiener stattgefunden, weil es keinen italienischen Staat gab. Da man sie aber doch irgendwie staatlich anbinden muss, werden wir politisch ganz korrekt von der *deutschen* Renaissance sprechen, da Florenz, der Hauptort dieser großen kulturellen Neubesinnung, deutsches Reichslehen war. Die französische Revolution hat dann auch ohne Franzosen stattgefunden, sondern wurde von Auvergnern, Picarden, Burgunder, Stadtparisern usw. inszeniert. Besonders beliebt werden wir uns in Polen machen, wenn wir beweisen, Chopin sei Preuße gewesen, was er nach der Staatsangehörigkeit wirklich war.

4. Volk als *corpus mysticum*?

Die katholische Kirche beschreibt sich selbst als *corpus mysticum* – als überzeitlichen Körper, dem alle je Gewesenen, alle heute Lebenden und alle künftig Kommenden Christen im zeitlosen Heute vereint sind. Das ist ein gewaltiges Bild von einer enormen theologischen Tiefe und Kraft. Wollte man das Phänomen der katholischen Kirchen auf eine einzige Formel bringen, dann wäre es wohl diese:

Auch ein Volk besteht nicht nur aus Leuten, die heute ihre Steuern zahlen, fernsehen oder mit TUI verreisen. Karl der Große, Luther und Max Planck, aus politischer Verantwortung füge ich natürlich auch Adolf Hitler hinzu, *waren* nicht nur Deutsche, in gewissem Sinne *sind* sie es, insofern sie gegenwärtig auf unser Bewusstsein wirken. Diese und viele andere sind Einsatzdaten für das, was uns als Volk ausmacht. Als in den 80er Jahren die Losung über einem Schlesiertreffen lautete *Schlesien ist unser*, oder so ähnlich, ging ein pflichtgemäßer Sturm der Entrüstung durchs Deutschland. Der mir damals recht gut bekannte Dr. Herbert Hupka, erläuterte mir, was damit gemeint sei: Schlesien mag völkerrechtlich ein Teil des polnischen Staates sein; aber es war ein deutsche Provinz und ist damit ein Teil unseres Bewusstseins als Deutsche, andernfalls müssen wir den Schweidnitzer Dom für ein polnisches Bauwerk und Angelus Silesius oder Martin Opitz als polnische Dichter ansehen.

Die DDR war ein deutscher Staat; es gibt sie nicht mehr. Aber die DDR *ist*, und zwar in geradezu ungehöriger Weise, Teil unseres heutigen deutschen Lebensgefühls.

5. Staat und Volk

Das Volk hat eigene Interessen, die mit denen des Staates, in dem es lebt, oder den es bildet, nicht notwendig identisch sind. Es ist z.B. kaum vorstellbar, dass die Interessen des englischen Volkes mit dem von seiner oligarchischen Regierung formulierten staatlichen Interesse übereinstimmten. Wie auch der eigentliche Souverän des Imperium Romanum, die stadtrömische Bevölkerung z.Z. der höchsten Blüte des Reiches in der kümmerlichsten Armut lebte, so hatte auch der Eigentümer des British Empire, das englische Volk, hiervon gar nichts. *Das Kapital* (Karl Marx, 1860) setzt mit der Beschreibung der niederziehenden Armut ein, in welcher der englische Arbeiter zu dieser Zeit lebte. Die Interessen von Volk und Staat können zusammenfallen. Dann wird man ein besonders harmonisches Staatswesen vor sich haben. Welches fällt uns ein? Island? Rassisch eine seit über 1000 Jahren unvermischt gebliebener Bevölkerung auf einem klar umgrenzten Staatsgebiet, welches von niemandem bedroht wird? Liechtenstein? Die harmonische Schweiz ist es vielleicht nur scheinbar. Belgien liegt am entgegengesetzten Ende. Im staatlichen Interesse, also etwa aus Sicht des Königs, liegt es offenbar, Belgien als Staat zu erhalten; das in zwei Gruppen und miteinander zerfallenen Volk hat aber anscheinend andere Interessen. Auch das deutsche Volk hat, jedenfalls zum Teil, andere Interessen als die Bundesrepublik Deutschland.

Die erste Aufgabe des Menschen im biologischen Sinne ist, er selbst zu sein. Das ist auch wohl aus Sicht der Theologie seine Bestimmung. In den Erzählungen der Chassidim zitiert M. Buber einen Ausspruch: *Am Ende der Tage, wird Gott dich nicht fragen, warum aus dir kein Moses wurde; er wird dich fragen, warum du nicht du selbst geworden bist.* Überträgt man diesen Gedanken auf die Völker der Erde, und insbesondere auf uns, dann folgt: Es ist nicht die geschichtliche Bestimmung des deutschen Volkes, wie Persien, Russland, England oder Portugal zu sein; seine Aufgabe ist es vielmehr *deutsch* zu sein. Wir sind nicht so alt wie Persien, nicht so ländereich wie Russland, haben kein Reich gegründet wie England, und haben keine Entdeckereisen gemacht wie die Portugiesen. Aber wir haben doch auch etwas Eigenes, typisch Deutsches, mit dem wir im engeren Zusammenspiel der Völker der Erde teilnehmen, und mit dem wir – in einem geschichtstheologischen Sinne – zum Gelingen von Gottes Schöpfung beitragen können.

Was ist dieses Eigene, das typisch Deutsche? An dieser Stelle werden gerne die (natürlich fast ausschließlich) positiven Eigenschaften hergezählt, die wir Deutschen wirklich oder angeblich haben. Man ist als Deutscher durch Vorfälle, wie folgende natürlich geschmeichelt: Eine Sitzung ist anberaumt (ich denke einige Jahre zurück, als ich in Santo Domingo/Dominikanische Republik tätig war und jetzt erst vor 14 Tagen in Rumänien) auf 14 Uhr. Es sind natürlich noch nicht alle da. Der Sitzungsleiter mit Blick auf mich: Wir haben hier einen deutschen Gast, da *müssen* wir pünktlich anfangen – und er tut es. Das ist zwar nicht der schlechteste Beitrag, den das deutsche Volk zur Weltkultur leisten kann, aber etwas mehr muss es schon sein.

Das deutsche Volk als geschichtliches Wesen ist nicht identisch mit den Kümmerlichkeiten oder Auswüchsen seiner Politiker, aber auch nicht mit den wissenschaftlichen Hochleistungen, die von unseren Landsleuten erbracht werden, obwohl uns beides natürlich prägt. Es ist an den Staat, in dem wir derzeit leben, und seine Rechtsförmlichkeiten nicht gebunden, sonst wäre Kant kein Deutscher (Preußen lag damals außerhalb des Deutschen Reiches) und Albert Schweitzer auch nicht, Kopernikus ebenso wenig, auch nicht der Baumeister der Marienburg an der Nogat. Das typisch Deutsche ist auch wohl nicht allein an den Gebrauch der deutschen Sprache gebunden, sonst dürften wir Karl den Großen nicht dazu rechnen, kaum Walter von der Vogelweide, deren beider Sprache uns heute so fern geworden ist, wie das Niederländische, dafür aber Königin Victoria von England und, vielleicht, Wladimir Putin, der ja sehr gut Deutsch spricht.

V. Ergebnis

Etwas muss es doch sein, was nur wir sind. Das herauszufinden, und ständig daran zu arbeiten, ist wohl vor der Welt und vor uns selbst die Hauptaufgabe unseres Volkes. Das deutsche nationale Interesse besteht also vor allem in der Findung, der Wiederfindung von uns selbst. Das nationale Interesse liegt, jedenfalls heute, nicht in Territorien und Einflusszonen – es liegt in uns selbst. In der Ausbildung einer für die Nachbarn berechenbaren Identität. In der berühmten Rede des Perikles an die Athener auf die Gefallenen des großen Krieges (Thukydides, Hist. 2. Buch) sagt dieser²⁰:

Ich möchte über den Geist sprechen, welcher unser Leben bestimmt und welcher uns groß gemacht hat. Ich behaupte, dass unser Regierungssystem keinen

²⁰ Eigene am Urtext verglichene Übersetzung aus einer mir vorliegenden englischen Übersetzung

unserer Nachbarn nachahmt. Im Gegenteil ist unser System ein Beispiel für andere. Unsere Stadt ist weltoffen. Wir haben auch ein besonderes Erziehungssystem. Während die Spartaner ein strenges System von Kindheit an haben, ist unser System frei, und trotzdem können wir den Gefahren standhalten. Wir haben ein besonderes Verhältnis zu den Künsten... Unsere Stadt ist ein Vorbild und dient der Erziehung ganz Griechenlands. Jeder unserer Bürger, jeder einzelne, erweist sich als freie Persönlichkeit... Wir brauchen den Lobpreis Homers nicht oder irgendeines anderen Dichters. Unser Unternehmungsgeist hat uns über die See in ferne Länder geführt und überall haben wir dauernde Merkmale hinterlassen des Guten, welches wir unsern Freunden getan haben und des Leides, welches wir unsern Feinden zugefügt haben.

Passen diese Worte auch auf uns? Wenn – warum? Wenn nicht – warum nicht? Die Gewinnung von Selbstbewusstsein und seine verantwortliche Weiterentwicklung, ist unser höchstes deutsches nationales Interesse. Damit nützen wir auch denen, die mit uns verkehren.

Fragezeit

Frage

Herr Prof. Aden, Zunächst eine Anmerkung zu den Stichwörtern Asylanten/ Zuwanderer: Seit Geschichte geschrieben wird, gibt es Wanderungsbewegungen. Aber es ist einmalig in der Geschichte, dass ein Volk sich nicht gegen die überbordende Einwanderung in Deutschland wehren darf. (Applaus)

Sie haben dann zum Grundgesetz gesagt, ein nicht mehr amtierender Innenminister hätte einmal gesagt, es sei ein Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und nicht von der Bundesrepublik Deutschland. Können Sie diesen feinen kleinen Unterschied bitte etwas ausführlicher erklären?

Menno Aden

Die Anmerkung ist eine Feststellung, die leider per saldo zutrifft. Zur Frage kann ich als Jurist nur sagen: Das Grundgesetz ist bekanntlich nicht vom Deutschen Volk im demokratischen Prozess beschlossen worden, sondern vom verfassungsgebenden Rat, das weiß aber mein Kollege sicherlich noch besser, und ist mit Genehmigung der Besatzungsmächte eingesetzt worden. Deshalb heißt es ja Grundgesetz und nicht Verfassung.

Beitrag

Wir wissen ja, Herr Professor, dass auf der schönen, lieblichen Fraueninsel im Chiemsee unsere sogenannten „Väter des Grundgesetzes“, ich glaube, da war auch eine Mutter dabei, dieses Gesetz unter den Bajonetten unserer damaligen Besatzer geschaffen haben. Sie haben dabei aber vorgesehen, was den Alliierten damals vielleicht nicht aufgefallen ist, dass, wenn das deutsche Volk wieder vereint wäre, es sich dann in freier Selbstbestimmung eine neue Verfassung geben müsse. Diese neue Verfassung zu beschließen, hat uns aber nach der Vereinigung der Bundestag verwehrt, weil man es nicht wollte. Sie haben Luther als hervorragende Gestalt unserer Geschichte erwähnt. Da stimme ich zu. Aber es gab noch zwei große Männer. Das war Friedrich II., der Staufer, und Friedrich II., der Hohenzoller, Friedrich d.Gr. Beide haben uns sehr viel mitgegeben. Um sie können uns viele Länder beneiden. Sie haben gezeigt, dass Deutschland immer kleiner geworden ist. Wir sehen, unsere Nachbarn rücken immer näher zu uns heran, so ist selbstverständlich, dass wir immer engere Tuchfühlung mit unseren sogenannten „Freunden“ haben.

Menno Aden

Lassen Sie mich noch einen Gedanken zum Grundgesetz äußern. Natürlich ist es so etwas wie ein Stich gegen unsere nationale Ehre, dass wir keine ganz selbstbestimmte Verfassung haben. Ich sage Ihnen aber ganz ehrlich: Wenn heute das deutsche Volk, das deutsche Parlament, eine neue Verfassung verabschieden müssten, so glaube ich nicht, dass sie sehr viel besser wäre als das, was wir jetzt in Form des Grundgesetzes haben. (Applaus)

Veranstalter

Es kommt ja häufig dieser Vorwurf, dass wir keine neue Verfassung beschlossen haben, wie es im Grundgesetz steht. Ich kann nur noch einmal wiederholen, was ich schon öfter in der SWG gesagt habe: Wenn wir uns nach 1990 eine neue Verfassung gegeben hätten, dann wäre das deutsche Volk nicht mehr darin enthalten. Wenn wir Glück hätten, hieße es dann noch: die deutsche Bevölkerung. Das sollte man immer bedenken. Wir können dankbar sein, dass wir dieses Grundgesetz haben, das von wirklichen Patrioten gemacht worden ist, zwar unter einem Besatzungsregime, aber von deutschen Patrioten. Es ließe sich daran wohl manches verbessern, aber mit Sicherheit wäre 1992 oder '94 nur eine schlechtere Verfassung herausgekommen. Das ist meine feste Überzeugung. (Applaus)